

## Umgeben von Orten des Grauens

**Bernd Hecktoreferierte über Weissacher Schicksale im Nationalsozialismus**

**Wie hat sich eigentlich der Nationalsozialismus in der eigenen Gemeinde ausgewirkt? Welche Einzelschicksale von Opfern gab es? Bernd Hecktore hat recherchiert und hielt im evangelischen Gemeindehaus Unterweissach den Vortrag: „Weissach unterm Hakenkreuz.“**

Von Claudia Ackermann

WEISSACH IM TAL. „Nationalsozialismus, Diktatur – das war doch in Berlin, Nürnberg, Stuttgart. Aber bei uns? In Unterweissach?“ Die gängige Meinung sei: „Das kann doch bei uns nicht so schlimm gewesen sein“, führte Bernd Hecktore, Gemeinderat in Weissach und Stellvertreter des Bürgermeisters, aus. Die Verdrängung funktioniere noch heute. Eröffnet wurde der Vortrag, der vom Team Frauenbistro der evangelischen Kirche Unterweissach veranstaltet wurde, von Diakonin Marion Scheffler-Duncker.

Auch in Unterweissach seien politisch und religiös Andersdenkende geächtet, mit Berufsverbot belegt, verfolgt, in KZs gesteckt, gequält und manche ermordet worden, so der Referent. Unterweissach, das damals rund 1000 Einwohner hatte, sei von einem Kranz von KZ-Außenlagern in unmittelbarer Nähe umgeben gewesen. „Die Orte des Grauens hießen Rudersberg, Welzheim, Schwäbisch Hall und Hesselental.“

Ziel des Referenten, der auch der Initiative Stolpersteine Backnang angehört, ist es, dass man die Opfer aus der Anonymität herausholt und ihnen ihre Namen und Würde zurückgibt. Dabei verweist Hecktore auf die Schwierigkeiten angesichts der schlechten Aktenlage in Unterweissach. Vieles habe der damalige Amtsbote Peter im Auftrag der Behörde noch am Ende des Krieges vernichtet. Belegt sei, dass schon seit 1932 Sinti und Roma den Ort nicht mehr betreten durften. Hecktore ging auf die Veränderung des politischen Lebens nach den Reichtagswahlen am 5. März 1933 ein. An die NSDAP gingen in Unterweissach fast 70 Prozent der Stimmen.

Aus Unterlagen, aber auch aus Gesprächen mit Zeitzeugen hat Hecktore die Informationen zusammengetragen. Ein harter und beleidigender Ton habe um sich gegriffen, hat er von einem älteren Unterweissacher Ehepaar erfahren. Sie erinnerten sich, dass unter anderem Karl Schlichenmaier, der wegen „seiner vielen Kinder als nix angesehen wurde“ in rüdem Ton zurechtgewiesen wurde, weil er gegen den NS-Kreisleiter Alfred Dirr gestänkert habe. Beim Einmarsch der US-Truppen habe Schlichenmaier die Zerstörung der Forsthausbrücke verhindert, berichten die Zeitzeugen. Diffamierungen seitens der Behörden seien nachweisbar, so Hecktore. So sei dem offensichtlich politisch missliebigen Rosenwirt Sex mit einer Minderjährigen vorgeworfen worden.

Hecktore schlug einen Bogen zur NS-Zeit in Backnang, mit dem Unterweissach eng verbunden war. Ein an die Wand projiziertes Foto zeigte den Blick die Marktstraße hinunter zum Backnanger Rathaus, bei dem zahlreiche Hakenkreuz-Flaggen aus verschiedenen Gebäuden ragten. Der Referent ging auf Biografien von Personen ein, die verhaftet und in verschiedene KZs gebracht wurden und schnitt das Thema Euthanasie in Backnang und Umgebung an.

Aus Unterweissach hob er einige Biografien besonders hervor, wie die von Wilhelm Neumeister, dem eine „sichere Schizophrenie“ attestiert wurde, worauf er in die Heilanstalt Winnental eingewiesen und sterilisiert wurde, da psychische Krankheiten als vererbbar galten, so Hecktore. Friedrich Willi Rieger wurde in Unterweissach als Sohn einer Deutschen und eines marokkanischen Vaters geboren. Als „nichtarische Person“ wurde er erfasst und im Kreiskrankenhaus Backnang mit „Röntgenstrahlen sterilisiert“, hat Hecktore recherchiert. Darauf habe es große Löcher in seinem Bauch gegeben, wurde Hecktore von einem Zeitzeugen berichtet. Rieger ist im Kreiskrankenhaus Backnang verstorben, als Todesursache wurde „Sklerose“ angegeben, ist im Kirchenbuch belegt.

Im Anschluss an den Vortrag ging Hecktore darauf ein, wie man der Opfer des Nationalsozialismus gedenken könne, etwa durch die Verlegung von Stolpersteinen als besondere Form der Erinnerung und Mahnung.